3 1761 06631204 2

BRIEF
PN
0016462

PURCHASED FOR THE

University of Toronto Library

FROM THE

Joseph and Gertie Schwartz
Memorial Library Fund

FOR THE SUPPORT OF

Jewish Studies

128

Ueber die

rarische Thätigkeit der Juden

ach dem großen Kriege mit Rom.

Vortrag

lten im jüdischen Literaturverein zu Breslau

am 24. November 1898.

Von Rabbiner **Dr. Rosenthal** in **Breslau**.

Brief
PN
0016462

Wien 1898.

Druck von Rudolf Kamns & Co., Wien, VI. Theobaldgasse 7.

LIBRARY
MAY 19 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

Hochgeehrte Versammlung!

Auf der Höhe der via sacra, der heiligen Straße, welche durch das alte Forum Romanum zum Capitol führte, steht seit mehr als 1800 Jahren der Titusbogen als ein Wahrzeichen des Triumphes, den die siegende Roma über das besiegte Juda davongetragen. Als ein Denkmal der Schande für die Juden wird dieser Bogen von den römischen Juden noch heutigen Tages empfunden, die den Weg durch den Bogen meiden und ihn peinlich umgehen, wie mir dies auch von einem armen, jüdischen Hausirer am Titusbogen zu Rom versichert wurde. Als ich vor diesem Bogen stand, beschlich auch mich als Israeliten anfänglich eine ähnlich schmerzliche und demüthigende Empfindung. Als ich aber von da aus einerseits zu der hochragenden Spitze der architektonisch erhabenen Petruskirche emporschaute und auf die vielen anderen Wunderwerke hinsah, welche zu Ehren der, wenn auch wenig dankbaren Tochterreligion Israels errichtet wurden, während mein Blick andererseits zugleich auf das heutige Trümmerfeld des einst so belebten und volkreichen Forum Romanum hinschweifte — da konnte ich mich doch eines gewissen Gefühles der Erhebung nicht erwehren. Die alte, übermächtige Roma ist in den Staub gesunken, und das Trümmerfeld des Forums erscheint als ihr ehrwürdiges Grabmal, während der Titusbogen mit seiner glänzenden Umgebung und den an ihm stehenden und noch bestehenden Juden mehr an den Sieg der Besiegten, als an den Sieg der Sieger erinnert! Neben der versunkenen Roma zogen aber an meinem Geiste auch Ninive, Babylon, Tyros und Karthago vorüber, jene gewaltigen, Länder und Meere beherrschenden Städte, die alle größer, volkreicher und mächtiger als Jerusalem gewesen. Wie ist doch mit ihnen das gesammte eigenartige Leben ihrer früheren Bewohner spurlos dahingegangen, während unser

Volk den Untergang seiner Städte und seiner politischen Existenz noch bis zum heutigen Tage überdauert! Israel trauerte wiederholt auf den Trümmern Jerusalems, aber seine Eigenart gab es nicht auf. Ueber den Ruinen sammelte es sich vielmehr stets von Neuem, um sein ursprüngliches Wesen und seine ursprüngliche Aufgabe nach Möglichkeit zu hüten und wieder aufzunehmen.

So war es nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, wo die Exulanten am Euphrat den abgerissenen Faden der Prophetie alsbald wieder aufnahmen, um ihn zu dem herrlichen Gewebe der nachexilischen Weissagungen weiter zu spinnen. Während die liebliche Harfe Zions trauernd an den Weiden hing, blieb auch im Lande des Exils das Herz wach und auch der Geist rege und empfänglich für die tröstenden Verheißungen begeisterter Propheten, stellte es aus seiner Mitte Männer der Gelehrsamkeit und Männer der That, wie Esra und Nehemia, welche die Fundamente für einen neuen, volksthümlichen Aufbau und Aufschwung legten.

Und so war es auch nach der Zerstörung des zweiten Tempels und Jerusalems durch Titus. Mit Jerusalem und dem Tempel hörte auch da das eigenartige Geistesleben des Volkes nicht auf. Es erhielt sich vielmehr in Palästina wie in der Diaspora und trieb überall sogar neue Blüthen. Man hat sich gewöhnt, das geistige Leben des jüdischen Volkes in dieser Zeit im Allgemeinen als verödet und nur auf das Lehrhaus zu Jabne beschränkt anzusehen. Nichts ist falscher als das. Was von so echtem Gottesgeiste und von so ursprünglicher Naturkraft ist wie das Volk Israel, kann durch Umstände und Verhältnisse, durch Druck und Elend eingeengt und von der ursprünglichen Bahn zeitweise auch abgelenkt werden; aber ertödten läßt es sich nicht. Die Aufgabe meines Vortrages besteht nun darin, Ihnen einen Einblick in das geistige und literarische Leben der Juden jener Zeit zu gewähren, soweit sich dies bestimmen läßt, und mit der nöthigen Beschränkung mit Rücksicht auf Ihre Geduld. Unser Augenmerk wird sich dabei auf die Hauptcentren des damaligen jüdisch-geistigen Lebens lenken müssen, und zwar auf Palästina, Rom und Egypten.

Die erste und Hauptthätigkeit der führenden Geister nach der gewaltigen Katastrophe Jerusalems galt der Sammlung, und zwar wie der inneren moralischen Sammlung und Aufrichtung, so auch der Sammlung und Bergung der alten geistigen Güter der Nation. In Palästina hat diese Aufgabe R. Jochanan, Sohn Sakkais, mit seinen fünf hervorragenden Schülern übernommen. Niemand war für diese

Aufgabe geeigneter als dieser kleine und ausgezeichnete Kreis. R. Jochanan war lange Zeit nicht nur Mitglied des Synedriums, sondern auch einer der bedeutendsten und angesehensten Oberhäupter dieser vornehmen Körperschaft. Mit dem gelehrten Wissen seiner Zeit ausgestattet und insbesondere mit dem gesammten Traditionsstoff der Schule Hillels, aus welcher er hervorgegangen und deren großer Meister er geworden, erfüllt, galt er auf diesem Gebiete als die erste Autorität seiner Zeit. Sprachenkundig, weltmännisch gewandt auch im Verkehr mit Gegnern und Heiden, und von hillelischer Sanftmuth und Friedfertigkeit, wurde er in allen Lagern, auch von den Römern verehrt und hochgeachtet. Ein Gegner des aussichtslosen Aufstandes gegen Rom und ein vergeblicher Fürsprecher des Friedens, hatte er mit seinen Schülern Jerusalem während der Belagerung heimlich und mit Hilfe einer List verlassen. Von den Römern freundlich aufgenommen, hatte er sich von diesen die Erlaubniß zur Errichtung eines Lehrhauses zu Jabne (Jamnia), einer alten Stadt in der Nähe des mittelländischen Meeres, erbeten. Hier sammelten sich um ihn viele Freunde des Friedens und die versprengten Reste der alten Lehrer, Gelehrten und Schüler.

Jochanan S. Sakkais war um diese Zeit bereits ein Greis, und seine Wirksamkeit zu Jabne war nicht von langer Dauer, aber in ihren Folgen war sie groß und von unberechenbarem Segen. Hier hatte er nach der Zerstörung Jerusalems in seinem Lehrhause dem Judenthum ein neues geistiges Centrum geschaffen, von welchem die Regelung der Neumonde und Feiertage, die Ordnung des neuen Gottesdienstes in den Synagogen und die Entscheidungen über juridische und religionsgesetzliche Fragen und Einrichtungen für sämmtliche Juden der Diaspora ausgehen sollten. Hier hatte er auch bereits damit begonnen, den alten Traditionsstoff zu sammeln und den Grund zu legen für das große Werk der Mischna, das von seinen Schülern und Nachfolgern fortgesetzt und ausgeführt wurde. So wurde er alsbald in weiten Kreisen als ein zweiter Wiedererbauer des Judenthums und als ein zweiter Esra gepriesen, während nur ein kleiner Rest der der Vernichtung entronnenen patriotischen Zeloten ihm und seinem Anhang die Fahnenflucht und den Uebergang zu den Römern während des großen Krieges nicht vergessen konnte.

Ich muß es mir heute mit Rücksicht auf die gestellte Aufgabe versagen, auf die zu weit führende Darstellung des Lebens und der Bewegung zu Jabne näher einzugehen. Wir wenden uns vielmehr jetzt zu einer anderen, ebenfalls be-

deutenden geistigen Sammelarbeit dieser Zeit, welche der Sammlung historischer Erinnerungen diente. Die vornehmsten Leistungen auf diesem Gebiet wurden in Rom zutage gefördert.

Die Judenschaft in Rom war um diese Zeit sehr zahlreich. Es werden uns sieben Synagogen mit Namen genannt, darunter auch eine Synagoge der hebräisch sprechenden Juden. Neben vielen jüdischen Sclaven und einem starken Proletariat von Hausirern und Handwerkern gab es reiche jüdische Kaufleute, Banquiers und auch Gelehrte, Künstler und Dichter. Mit den Synagogen waren nach alter Sitte auch Lehrhäuser verbunden. Der Schriftgelehrte (γραμματεύς) findet sich als Ehrentitel sehr häufig auf den ältesten Grabschriften. Schon aus der Zeit des Augustus wird uns als Autorität für den Atticismus ein gelehrter Jude Caecilius aus Kalakte genannt, dessen Werke nach den vorhandenen Fragmenten über Rhetorik und Rhetoren handelten. Von einem jüdischen römischen Dichter und Kritiker spricht Martial in einem Epigramm, welches aus dem neunten Jahrzehnt des ersten christlichen Jahrhunderts stammt. Das charakteristische Epigramm lautet:

> Daß Du mir den Erfolg meiner Schriften neidest und sie herabsetzest, will ich Dir verzeihen. Das ist klug von Dir, verstümmelter Dichter
> (verpe poeta).
>
> Auch das übersehe ich, daß Du meine Gedichte plünderst, während Du sie zerpflückest. Auch das ist klug von Dir, verstümmelter Dichter.
>
> Doch das schmerzt mich, daß Du meinen jerusalemianischen Sclaven zu Schandthaten verführest, Du, o verstümmelter Dichter.
>
> Du leugnest und schwörst bei dem Tempel des Donnerers; Ich glaube Dir nicht. Schwöre mir
> per Anchialum.

Was mit dem Worte Anchialum gemeint sei, wissen wir nicht. Hier scheint Martial der verstümmelte Dichter (verpus poeta) zu sein, da das Wort in seiner vorliegenden Gestalt wahrscheinlich die Verstümmelung eines solchen ist, das etwas, was dem Juden heilig ist, bedeuten sollte.

Unter den nach der Zerstörung Jerusalems nach Rom gekommenen vornehmen Juden befanden sich auch König Agrippa, Archelaus und Flavius Josephus. Diese bildeten mit noch anderen, wie Justus von Tiberius und dem Samaritaner

Thallus, einen eigenen Kreis. Josephus hat während des Krieges in Palästina als Feldherr und Patriot schwer gesündigt, aber mit seinen unsterblichen Schriften, die er später in Rom zu Ehren seines Volkes verfaßte, hat er Vieles gut gemacht. Hier schrieb er zunächst eine Geschichte des jüdischen Krieges in hebräischer oder in der volksthümlichen aramäischen Sprache, wie er selbst sagt, zu Nutzen seiner in den Euphrathländern wohnenden Glaubensgenossen. Diese übertrug er dann ins Griechische, deren richtige und wahrheitsgetreue Darstellung ihm von Titus und Agrippa in 62 Briefen bezeugt wurde. Uns ist leider nur die letztere erhalten, während die erstere verloren ist. Diesem Werke folgte alsdann ein noch größeres, die Alterthümer in griechischer Sprache und in 20 Büchern. In diesem Werk gibt Josephus eine vollständige Darstellung der Geschichte seines Volkes von der ältesten Zeit an, sowie der mosaischen Gesetze mit seinen eigenen Erläuterungen. Mit diesem Werk wandte sich Josephus vorzugsweise an die Heiden, um ihnen Verständniß für das Judenthum und Achtung vor seiner großen Vergangenheit beizubringen. Dieses Werk ist eine Propagandenschrift im großen Styl, und sie hat auch sicherlich ihren Zweck erreicht und zur Vermehrung der sich dem Judenthum anschließenden Proselyten in dieser Zeit wesentlich beigetragen. Aber auch für uns ist es für die Geschichte der Juden während des zweiten Tempels die Hauptquelle geblieben. Zur Ehrenrettung seines Volkes veröffentlichte aber Josephus noch eine andere kleinere Schrift gegen die Antisemiten Alexandriens und ihren lügnerischen und verleumderischen Wortführer Apion. Diese gelehrte und classische Apologie des Judenthums gegen seine Verleumder ist noch heute von actuellem Werth und jedem zur Lectüre bestens zu empfehlen.

Der Ruhm des Josephus weckte aber auch den Eifer oder den Neid anderer Schriftsteller seines Stammes zu gleichem Unternehmen. Auch Justus von Tiberias veröffentlichte „Alterthümer seines Volkes", die von manchen Späteren benützt wurden, für uns aber verloren sind. In diesem Werk griff Justus seinen Connationalen Josephus heftig an, aber nicht etwa wegen seines mangelnden Patriotismus, sondern im Gegentheil, indem er ihn als den eigentlichen Anstifter und Organisator des Aufstandes den Römern gegenüber verdächtigte und denuncirte. Gegen diese Angriffe schrieb Josephus noch seine vita. Sicherlich waren die Umstände so, daß Josephus im Interesse seiner Stellung in Rom sich genöthigt sah, mit dieser Schrift einen Beweis seiner Römerfreundlichkeit zu liefern; aber seinem Namen hat er damit

deutenden geistigen Sammelarbeit dieser Zeit, welche der Sammlung historischer Erinnerungen diente. Die vornehmsten Leistungen auf diesem Gebiet wurden in Rom zutage gefördert.

Die Judenschaft in Rom war um diese Zeit sehr zahlreich. Es werden uns sieben Synagogen mit Namen genannt, darunter auch eine Synagoge der hebräisch sprechenden Juden. Neben vielen jüdischen Sclaven und einem starken Proletariat von Hausirern und Handwerkern gab es reiche jüdische Kaufleute, Banquiers und auch Gelehrte, Künstler und Dichter. Mit den Synagogen waren nach alter Sitte auch Lehrhäuser verbunden. Der Schriftgelehrte (γραμματεύς) findet sich als Ehrentitel sehr häufig auf den ältesten Grabschriften. Schon aus der Zeit des Augustus wird uns als Autorität für den Atticismus ein gelehrter Jude Caecilius aus Kalakte genannt, dessen Werke nach den vorhandenen Fragmenten über Rhetorik und Rhetoren handelten. Von einem jüdischen römischen Dichter und Kritiker spricht Martial in einem Epigramm, welches aus dem neunten Jahrzehnt des ersten christlichen Jahrhunderts stammt. Das charakteristische Epigramm lautet:

> Daß Du mir den Erfolg meiner Schriften neidest und sie herabsetzest, will ich Dir verzeihen. Das ist klug von Dir, verstümmelter Dichter
> (verpe poeta).
>
> Auch das übersehe ich, daß Du meine Gedichte plünderst, während Du sie zerpflückest. Auch das ist klug von Dir, verstümmelter Dichter.
>
> Doch das schmerzt mich, daß Du meinen jerusalemianischen Sclaven zu Schandthaten verführest, Du, o verstümmelter Dichter.
>
> Du leugnest und schwörst bei dem Tempel des Donnerers; Ich glaube Dir nicht. Schwöre mir
> per Anchialum.

Was mit dem Worte Anchialum gemeint sei, wissen wir nicht. Hier scheint Martial der verstümmelte Dichter (verpus poeta) zu sein, da das Wort in seiner vorliegenden Gestalt wahrscheinlich die Verstümmelung eines solchen ist, das etwas, was dem Juden heilig ist, bedeuten sollte.

Unter den nach der Zerstörung Jerusalems nach Rom gekommenen vornehmen Juden befanden sich auch König Agrippa, Archelaus und Flavius Josephus. Diese bildeten mit noch anderen, wie Justus von Tiberius und dem Samaritaner

Thallus, einen eigenen Kreis. Josephus hat während des Krieges in Palästina als Feldherr und Patriot schwer gesündigt, aber mit seinen unsterblichen Schriften, die er später in Rom zu Ehren seines Volkes verfaßte, hat er Vieles gut gemacht. Hier schrieb er zunächst eine Geschichte des jüdischen Krieges in hebräischer oder in der volksthümlichen aramäischen Sprache, wie er selbst sagt, zu Nutzen seiner in den Euphrathländern wohnenden Glaubensgenossen. Diese übertrug er dann ins Griechische, deren richtige und wahrheitsgetreue Darstellung ihm von Titus und Agrippa in 62 Briefen bezeugt wurde. Uns ist leider nur die letztere erhalten, während die erstere verloren ist. Diesem Werke folgte alsdann ein noch größeres, die Alterthümer in griechischer Sprache und in 20 Büchern. In diesem Werk gibt Josephus eine vollständige Darstellung der Geschichte seines Volkes von der ältesten Zeit an, sowie der mosaischen Gesetze mit seinen eigenen Erläuterungen. Mit diesem Werk wandte sich Josephus vorzugsweise an die Heiden, um ihnen Verständniß für das Judenthum und Achtung vor seiner großen Vergangenheit beizubringen. Dieses Werk ist eine Propagandenschrift im großen Styl, und sie hat auch sicherlich ihren Zweck erreicht und zur Vermehrung der sich dem Judenthum anschließenden Proselyten in dieser Zeit wesentlich beigetragen. Aber auch für uns ist es für die Geschichte der Juden während des zweiten Tempels die Hauptquelle geblieben. Zur Ehrenrettung seines Volkes veröffentlichte aber Josephus noch eine andere kleinere Schrift gegen die Antisemiten Alexandriens und ihren lügnerischen und verleumderischen Wortführer Apion. Diese gelehrte und classische Apologie des Judenthums gegen seine Verleumder ist noch heute von actuellem Werth und jedem zur Lectüre bestens zu empfehlen.

Der Ruhm des Josephus weckte aber auch den Eifer oder den Neid anderer Schriftsteller seines Stammes zu gleichem Unternehmen. Auch Justus von Tiberias veröffentlichte „Alterthümer seines Volkes", die von manchen Späteren benützt wurden, für uns aber verloren sind. In diesem Werk griff Justus seinen Connationalen Josephus heftig an, aber nicht etwa wegen seines mangelnden Patriotismus, sondern im Gegentheil, indem er ihn als den eigentlichen Anstifter und Organisator des Aufstandes den Römern gegenüber verdächtigte und denuncirte. Gegen diese Angriffe schrieb Josephus noch seine vita. Sicherlich waren die Umstände so, daß Josephus im Interesse seiner Stellung in Rom sich genöthigt sah, mit dieser Schrift einen Beweis seiner Römerfreundlichkeit zu liefern; aber seinem Namen hat er damit

keinen Dienst geleistet. Ein weiteres Geschichtswerk eines Sameritaners Namens Thallus, der in einer Art Chronographie die Geschichte seines Volkes von seinem veränderten Standpunkte behandelte, wird erwähnt, das aber nicht mehr vorhanden ist. Manche Nachrichten im Talmud berechtigen zu der Annahme, daß man sich auch in Palästina und den Euphratländern mit der Sammlung und Aufbewahrung historischer Erinnerungen beschäftigte. In dieser schweren und unheilvollen Zeit waren die Erinnerungen an die große Vergangenheit das Einzige, was trösten, stärken und erheben konnte.

Auch auf die hochgebildete Judenschaft Alexandriens sind die furchtbaren Vorgänge in Palästina nicht ohne Wirkung geblieben. Die Schließung des Oniastempels nach dem Falle von Masada beweist, daß man von Seite der Römer die Aufregung der egyptischen Juden sehr ernst nahm. Diese erkennen wir auch aus dem schmerzlich leidenschaftlichen „Wehe", das die jüdische Sibylle in griechischen Hexametern über Babylon ausruft, die goldthronende und weltbeherrschende, womit natürlich Rom gemeint ist, und wie sie in bewegten Worten über den Untergang Jerusalems klagt. So heißt es im fünften Buche der Sibyllinen:

Zum zweiten Male sah ich, wie jäh einstürzte der Bau,
Ueberfluthet mit Feuer, geschürt von unheiligen Händen,
Das stets blühende Haus, des Herrn bewahrender Tempel,
Welchen die Heiligen bauten, und welchen stetsbleibend und heilig
Man von Herzen gehofft und mit dem eigenen Leibe.
Denn nicht gedankenlos preist er den Gott aus unscheinbarer Erde,
Bildete nicht einen Stein dazu der weise Baumeister,
Schätzte auch hoch nicht das Gold, den Trug für die Welt und die Seelen:
Sondern der große Erzeuger von Allen, was göttlichem Odems,
Gott ward durch Opfer verehrt und heilige Hekatomben.
Nun aber trat hervor ein König, unscheinbar und unrein,
Dieser stürzte ihn hin und ließ ihn unaufgebaut liegen
Mit einer großen Menge und gar ausgezeichneter Männer.
Aber er selbst ging zu Grund, das unsterbliche Festland betretend.

Damit ist Titus und seine kurze Regierungszeit gemeint, dessen frühen Tod auch die jüdische Volkssage sonst als eine Folge seiner Versündigung gegen Gott darstellt. So hat das große Nationalunglück auch hier in Egypten die

Schwingen des jüdischen Geistes nicht gelähmt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß man sich hier, in der Heimat Philos und auf dem Nährboden des jungen Christenthums gerade in dieser Zeit sich vielfach mit religionsphilosophischen Fragen beschäftigte. Die Uebersetzung der heiligen Schriften ins Griechische wurde theils zu Ende geführt, theils von Neuem wieder aufgenommen, und in der Verherrlichung des Monotheismus und der höheren Moral Israels suchte man sich nach innen zu stärken und Einfluß auch auf die heidnische Welt zu gewinnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das sogenannte vierte Makkabäerbuch dieser Zeit angehört, welches nach Freudenthal eine Art alexandrinischer Predigt oder religiösen Vortrags ist, zu einem frommen Leben und zur Herrschaft der Vernunft über die Triebe mahnt und zu diesem Zwecke auf das Martyrium der Makkabäer hinweist. Dem ersten nachchristlichen Jahrhundert gehört es unzweifelhaft an. Höchst wahrscheinlich gehört aber das sogenannte Phokylideische Gedicht, dessen Bedeutung und jüdischer Ursprung von Bernays entdeckt wurde, dieser Zeit an. Es enthält im Anschlusse an den Pentateuch eine größere Anzahl moralistischer Lehren.

Ein längeres Verweilen bei dieser Art von Schriften, deren Zeitgrenze nicht feststeht, und von denen noch manche unserer Zeit angehören dürften, wäre überaus interessant; allein der lange Weg, den wir noch vor uns haben, verbietet mir dies. Jetzt gilt's vielmehr wieder nach Palästina zurückzukehren, um unser Augenmerk auf eine ganz eigenartige Literatur zu lenken, die zwar nicht neu ist, aber doch das besondere Gepräge dieser Zeit an sich trägt, und das sind die pseudepigraphischen Apokalypsen, das sind Offenbarungen, welche den Männern der Vorzeit und alten Propheten in den Mund gelegt wurden. Diese Offenbarungen sind formell Darstellungen kommender Ereignisse, die aber für den späteren anonymen Verfasser bereits eingetroffen waren. In dunkler mystischer Form werden Andeutungen auf seine Zeit gemacht und daran Weissagungen für die Zukunft geknüpft. Der Zweck dieser Offenbarungen ist, das Volk in seinem Drucke zu trösten, und der Inhalt ist vorwiegend die Theodicee, das ist die Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit wegen der vielen Uebel in der Welt und des großen Elends, in welchem Israel schmachtet.

Die Frage der Theodicee ist eine uralte und beschäftigte auch die heidnischen Denker. Nur war bei diesen die Frage mehr nach dem Ursprung oder auch nach dem Wesen des Uebels, nämlich woher das Uebel kommt oder was man als ein Uebel anzusehen habe? Für den Mosaismus war aber die Frage nach Ursprung des Uebels ausgeschlossen, da Alles,

das Böse wie das Gute, von Gott kommt, wie die Finsterniß und das Licht von demselben Schöpfer und Bildner ausgehen. Da aber Gott gerecht, weise, gütig und frei von jeder Willkür ist, so lautete hier die Frage: aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke sind die Uebel in der Welt? Die Antwort im Pentateuch, daß das Uebel eine Strafe für die Sünde oder eine Züchtigung Gottes sei, wie der Vater seinen Sohn züchtigt, befriedigte nicht immer. Wird doch erfahrungsgemäß der Fromme sehr oft vom Unglück heimgesucht, während der Frevler häufig gute Tage genießt. Wie läßt sich das mit dem Glauben an eine göttliche Gerechtigkeit vereinen? So lautete die Frage, die seit aller Zeit den frommen Sinn der Israeliten beschäftigte. So kehrt sie in den Psalmen und bei den Propheten immer wieder, und so diente sie auch Kohelet zur Begründung seines Skepticismus. Das classische Buch für die Frage der Theodicee in diesem Sinne ist ja bekanntlich das Buch Hiob. Diese Frage, welche die denkenden Kreise schon in alter Zeit beschäftigte, wurde aber nach dem furchtbaren Ausgang des Römerkrieges und während der schweren Leidenszeit nach der Zerstörung Jerusalems eine allgemeine und eine tief in das Gemüth des Volkes eingreifende und daher zugleich eine Frage über den Bestand des Volkes und seiner Religion. Die Frage, die sich jetzt dem ganzen Volke aufdrängte, lautete: Ist denn Jerusalem schlechter als Rom? Warum ist jenes ein Trümmerhaufen, während dieses mächtig und glänzend ist? Die Israeliten sind doch nicht sündhafter als die Heiden; warum sind diese im Glücke, während jene gemartert und verfolgt werden? Diese Frage bildete jetzt das Thema der gottesdienstlichen Vorträge in den Synagogen und auch zahlreicher Schriften, von denen uns noch eine Anzahl erhalten ist.

Das Eigenthümliche bei diesen Vorträgen und Abhandlungen war aber, daß man in der Wahl der Form und des Ausdrucks überaus vorsichtig sein mußte. Die Spitze war doch immer gegen Rom und seine Gewalthaber gerichtet; aber das Denunciantenthum und die Verfolgung wegen Majestätsbeleidigungen war bekanntlich während der Regierung Domitians an der Tagesordnung und überaus gefährlich. Das war ja auch der Grund zur Einführung des Gebetes ולמלשינים gegen die Delatoren in jener Zeit, und derselbe Grund führte auch zur Entstehung einer eigenartigen literarischen Form, die ich nach Börne als den Zensurstyl jener Zeit bezeichnen möchte, d. h. als eine Stylart, welche durch die römischen Zensoren und Aufpasser ohne ihren Willen hervorgerufen wurde. Eine feindselige Meinung gegen Rom wagte man

nicht öffentlich zu äußern. Das war zu gefährlich. Man sprach daher in den Predigten und Vorträgen von Pharao, von Egypten, von Esau, von Nebukadnezar, von Edom und Babylon und meinte damit Rom und seine Herrscher. In den Büchern, bei denen wegen ihrer Verbreitung noch größere Vorsicht nöthig war, gebrauchte man daher auch den dunklen und mystischen Styl der Apokalypse, die Form von räthselhaften Weissagungen aus alter Zeit, welche den doppelten Vortheil boten, daß sie die Meinung nach außen verhüllten und nach innen zum Nachdenken anregten. Von Schriften solcher Art besitzen wir eine erhebliche Anzahl; sicherlich gab es aber deren noch mehrere, die spurlos verschwunden sind. Der Boden für diese Literatur ist Palästina oder Syrien, und als ihre Ursprache ist Hebräisch oder Aramäisch anzunehmen, obgleich sie nur in der griechischen oder lateinischen Uebersetzung erhalten sind.

Von den apokalyptischen Büchern, welche in das erste christliche Jahrhundert und nach der Zerstörung des Tempels fallen, will ich Ihnen als Muster nur die beiden hervorragendsten vorführen, die auch noch dadurch merkwürdig sind, daß sie in ihren politischen und zum Theil auch in ihren religiösen Tendenzen einander als schroffe Gegner gegenüber stehen. Die beiden Bücher sind die Assumptio Mosis und das vierte Buch Esra.

Die Assumptio Mosis legt die Weissagung dem Propheten Mose in den Mund. Mose beruft vor seinem Tode seinen Diener Josua zu sich, um ihm die zukünftigen Geschicke Israels zu verkünden. Unter dem Bilde von Jahren, die aufeinander folgten, geht er in kurzen Zügen die Geschichte bis zum Untergange des ersten Tempels durch. Während der ersten 18 Jahre herrschen Vorsteher und Tyrannen über das ganze Volk. Damit sind offenbar die 15 Richter und 3 Könige gemeint. Hierauf die Trennung des Reiches, und es folgen 19 Jahre für die 10 Stämme und 20 Jahre für die zwei Stämme der Heiligkeit. Das weist auf die 19 Könige, welche über Israel, und auf die 20 Könige, welche über Juda herrschten. Dann kommt ein König vom Osten (Nebukadnezar), zerstört das heilige Haus durch Feuer und führt die zwei Stämme zu den zehn Stämmen, die miteinander tiefe Klage anstimmen. Dann kommt für einen Theil die Erlösung durch einen anderen König (Cyrus). Ueber die heidnischen Machthaber (die Perser) kommt ein großes Strafgericht (durch Alexander den Großen); aber die Juden selbst werden uneins untereinander. Der Altar wird befleckt durch Solche, die nicht Priester sind, sondern Sclaven, von

Sclaven geboren (die Hellenisten); aber auch die Schriftgelehrten (die Hasmonäer) werden parteiisch sein und das Recht verdrehen, und ihr Land wird voll Ungerechtigkeit sein. Dann werden ihnen Könige erstehen, die sich Priester des höchsten Gottes nennen und Frevel üben im Heiligthum (die hasmonäischen Könige). Diese werden, wie sie es verdienen, von einem frechen König ausgerottet, der nicht sein wird von dem Geschlecht der Priester, ein verwegener und gottloser Mensch. Seine Herrschaft dauert 34 Jahre (König Herodes). Seine Söhne werden kürzere Zeit herrschen. In das Land kommen Cohorten eines mächtigen Königs des Abendlandes, der sie unterwerfen, gefangen nehmen und einen Theil des Tempels durch Feuer zerstören wird. Das stimmt für das Jahr 4 nachchr. Zeit und geschah unter Augustus durch Varus. Hierauf gehen die Zeiten zu Ende. Es folgt noch ein zweiter Lauf. Vier Zeiten kommen noch bis zum Ende. Nach der Analogie der Jahre bedeuten auch die vier Zeiten vier Kaiser, die auf Augustus folgen. Diese sind Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, und dann kommt das Ende unter Vespasian. Die zukünftige Schilderung der Zeiten reicht also bis zum Ende Jerusalems unter Vespasian, unter deren schmerzlichem Eindrucke der anonyme Verfasser lebte. Pseudomose beschreibt aber auch die inneren Parteizustände gegen das Ende. Hier heißt es wörtlich: „Und es werden herrschen unter ihnen verderbliche und gottlose Menschen, welche sagen, sie seien g e r e c h t. Trügerische Menschen sind sie, die nur sich zu Gefallen leben, verstellt in allen ihren Dingen und zu jeder Stunde des Tages Liebhaber von Gelagen, Schlemmer der Kehle. Hier folgt eine Lücke in der Handschrift. Aber damit sind deutlich genug die vornehmen und reichen Sadducäer gezeichnet. Nach der Lücke kommen die gelehrten Pharisäer daran, die er als Feiglinge bezeichnet. „Trügerische, die sich verstecken, um nicht erkannt zu werden, voll Frevel und Ungerechtigkeit an allen Orten sprechend: Wir werden Mähler haben und Ueberfluß, essend und trinkend und werden geachtet sein, als wären wir Fürsten. Ihre Hände und Seelen treiben Unreines, aber ihr Mund wird dabei Großes sprechen und dazu sagen: Rühre mich nicht an, damit Du m i c h nicht verunreinigst an dem Orte, an dem ich weile." Mit scharfem und bitterem Sarkasmus beschließt Pseudomose diese Darstellung mit den Worten: „Und das wirkt auf das Volk, das ihnen dient." Wie ich anderweitig nachgewiesen habe, bezieht sich die letztere Zeichnung auf die gelehrten Männer zu Jabne, welche der Friedenspartei angehörten und die sich heimlich und durch List während der Belagerung aus Jeru-

salem hinausschlichen, um in Jabne ein Lehrhaus zu gründen. Das sind in seinen Augen die Feiglinge, die sich verstecken, um in Ruhe und Behaglichkeit zu leben, die Ehren beanspruchen und groß reden, aber klein und schlecht handeln. Dann folgt am Schlusse die Verheißung eines Mannes vom Stamme Levi, dessen Namen Taxo sein wird. Diesen Namen halte ich für eine Verstümmelung des Wortes חכמה, das ich nach einer bei den Alten üblichen Chiffre אב גד für שילה halte, dessen Zahlenwerth schon nach den Alten auf Mose hinweist. Ein zweiter Mose wird also das Volk am Ende zur Buße ermahnen und zu ihnen sagen: „Sehet, meine Söhne, es ist eine abermalige Rache gekommen über das Volk, eine grausame ohne Erbarmen. Denn welches Volk der Gottlosen hat je so Großes erduldet, wie uns getroffen hat. Und es wird erscheinen das Reich Gottes unter aller seiner Creatur. Dann wird der Satan ein Ende haben und die Traurigkeit wird mit ihm dahin sein. Denn erheben wird sich der Himmlische von dem Sitze seines Reiches. Und die Erde wird erzittern, die Sonne wird ihr Licht nicht geben und die Hörner des Mondes werden gebrochen werden. Denn es erscheint Gott, der Höchste, und straft die Völker. Dann wirst Du glücklich sein, Israel, und Gott wird Dich erhöhen."

Der Verfasser dieses Buches hat sich nicht direct die Theodicee zum Vorwurf gemacht; aber ihrem Inhalt nach ist die Schrift doch eine Rechtfertigung des göttlichen Strafgerichtes über Israel durch den Hinweis auf die Sünden der Könige, Fürsten und Vornehmen und auf die Feigheit und Niedrigkeit der großsprechenden Weisen. Sein Ideal der Vergangenheit ist der sein Volk führende und mit ihm leidende Mose, obgleich oder besser weil er nicht König gewesen, und sein Ideal der Zukunft ist nicht ein Sohn Davids und kein Nachkomme Ahrons, sondern ein zweiter Mose aus dem Stamme Levi. Er ist ein frommer und patriotischer Mann, der für Gott und das Volk, wie er ausdrücklich sagt, zu sterben bereit ist; er ist aber zugleich ein eifriger Demokrat. Er haßt die Könige und Vornehmen und schont selbst die Makkabäer nicht, weil sie sich zu Königen emporgeschwungen. Er haßt aber auch die Schriftgelehrten, weil sie in der kritischen Zeit sich nicht als Kämpfer für das Vaterland bewährt haben. Er ist ein Mann aus dem Volke, der auf den Wällen Jerusalems tapfer für sein Volk gekämpft hat. Seine Sprache ist oft ungelenkig. Er verstand vielleicht besser das Schwert als die Feder zu führen.

Von dem Gegner der Schriftgelehrten wenden wir uns zu einem als Schriftsteller glänzenden Antagonisten, der ein

treuer Anhänger und vielleicht auch Schüler des Lehrhauses zu Jabne gewesen. Wir wenden uns zu Esra quartus. Seinen Standpunkt erkennen wir schon daraus, daß er seine Schrift dem Propheten Esra zuschreibt, an den die Schule in Jabne anknüpfte, und wo man in R. Jochanan b. Sakkai einen zweiten Esra sah. Auch die fünf Schüler des Meisters sind nicht vergessen, da auch Esra seine Schrift auf Geheiß Gottes fünf Männern überliefert. Wie ich anderswo nachgewiesen, stimmen viele Lehren und Sentenzen unseres Buches merkwürdigerweise mit den überlieferten Lehren R. Eliesers überein, des gelehrtesten Schülers von Jochanan b. Sakkai. Auch darüber herrscht allgemeine Uebereinstimmung, daß das Buch nach der Zerstörung des Tempels und gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts verfaßt wurde.

Die Frage der Theodicee bildet hier das Fundament der sinnreich ausgeführten Offenbarungen. Pseudoesra befindet sich 30 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems zu Babylon (Rom), das ist also das Datum der Abfassungszeit unseres Buches. Die Frage, die Esra schmerzlich bewegt, lautet: Thun die Besseres als wir, die da wohnen in Babylon (Rom)? Und weshalb soll Sion beherrscht werden? Wiege doch in der Wage unsere Missethaten und die von denen, die in der Welt wohnen; und nicht wird Dein Name gefunden werden auf dem Punkte, wo sie sinkt. Welches Volk hat so Deine Gebote beobachtet! Einzelne zwar, mit Namen zu nennen, findet man wohl, daß sie Deine Gebote erfüllen, Völker aber findet man nicht so. Die Antworten des von Gott gesandten Engels Uriel erinnern in dem prächtigen Dialog mehrfach an das Buch Hiob. Ich muß es mir mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit versagen, Sie in die feinen Gedankengänge dieses Dialogs einzuführen. Ich will nur bemerken, daß die Theodicee dieses Buches in dem Hinweis auf eine zukünftige Welt gipfelt, wo die göttliche Gerechtigkeit ihren Ausgleich findet. Das Verhältniß der zukünftigen Welt zur jetzigen sei einer Stadt gleich, die erbaut ist auf einer Ebene und aller Güter voll ist, während der Eingang zu ihr eng und an einem Abhang ist, so daß zur Rechten Feuer und zur Linken ein tiefes Wasser und dazwischen nur ein Weg ist, der nur die Fußspuren eines Mannes zu fassen vermag. Durch den Sündenfall Adams seien die Eingänge dieser Welt eng, schmerzlich, mühevoll, arg und gefahrvoll geworden. Wer aber in die kommende Welt eingehen möchte, muß zuvor durch die Engen und Nöthen gehen. Der Gerechte, der so die zukünftige Welt in sein Herz aufgenommen, der

wird sich über die Uebel der Gegenwart wenig betrüben. Diese Welt schuf Gott um Vieler willen, die zukünftige aber für Wenige. Dort ist Leeres dem Leeren und Reiches dem Reichen. Denn wie der Acker so der Samen, wie die Blumen so die Farben und wie der Ackersmann so die Erntetenne. In einer großen Vision weist er in dem Bilde eines Adlers mit drei Köpfen, zwölf Flügeln und acht Gegenschwingen für den Eingeweihten ziemlich deutlich auf die Reihe der römischen Kaiser und Gegenkaiser hin, bei deren Ende er die Befreiung und Erhöhung Israels für nahe Zeit erwarte.

So ist die Frage der Theodicee auf dem Boden schweren Leidens emporgeschossen, aber durch die Strahlen jüdischen Geistes und durch die Wärme des frommgläubigen jüdischen Herzens schließlich zu einem mächtigen Baume der Hoffnung emporgewachsen, in dessen Schatten die Geschlechter Labung und Schutz gegen die versengende Gluth des Mißgeschickes fanden und Stärkung, um das Schwere zu ertragen.

Meine Damen und Herren! Ich habe den Versuch gemacht, Ihnen in allgemeinen Zügen nach Möglichkeit ein Bild des jüdischen Geisteslebens in der drangsalsvollen Zeit nach dem großen unglücklichen Krieg mit Rom zu geben und habe Ihnen wohl den Beweis geliefert, daß unser tiefgebeugtes Volk auch in dieser Zeit sich seine geistige Schwungkraft bewahrte. Das Bild ist nicht vollständig. Zu seiner Ergänzung gehört noch insbesondere ein tieferes Eingehen in das bewegte Leben des Lehrhauses zu Jabne und auf die Berührungen des Judenthums mit dem emporstrebenden jungen Christenthum. Dieses bilde unsere Aufgabe für eine andere Gelegenheit.

LIBRARY
MAY 19 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BRIEF
PN
0016462

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 05 25 16 001 2